

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

3 (3.1.1917) Mittagsblatt



# Badische Landeszeitung

**Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche**

**Ausgabe:** Wöchentlich zweifach. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.—, in das Haus gebracht Mk. 3.30, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.— gegen Vorausbezahlung.  
**Anzeigengebühr:** Die einseitige Kolonellzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.  
**Anzeigen-Entnahme:** in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



**Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt**

**Verantwortlich:** Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Politik, Nachrichten, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winter; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtlich in Karlsruhe.  
**Sprechzeit der Schriftleitung:** vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.  
**Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.**

Nr. 3 76. Jahrgang. Karlsruhe, Mittwoch, 3. Januar 1917 76. Jahrgang. Mittagsblatt.

## Der Weltkrieg.

### Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 2. Jan., abends. (Amtlich.)  
Im Westen und Osten nichts Besonderes.

### Der österr.-ungarische Tagesbericht.

W. Wien, 2. Jan. Amtlich wird verlautbart:  
**Westlicher Kriegshauptplatz.**

In der Dobrußa wurde der Feind auf Macin zurückgeworfen. In der Moldau stehen die verbündeten Streitkräfte vor den Verteidigungslinien von Braila und Jocsani. Der Südflügel der Front des Generalobersten Herzog Jozeph machte gestern, namentlich im Raum von Bauleni und Sovaia Fortschritte. Unsere Truppen erlitten hier und südöstlich Orzja mehrere feindliche Stellungen. Bei Stanislaw wurden russische Streifabteilungen zurückgewiesen.

**Italienischer und südöstlicher Kriegshauptplatz.**  
Unverändert.

Der Stellvertretende Chef des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Lage in Griechenland.

(1) Berlin, 3. Jan. Marmeladungen über Zusammenstoß zwischen griechischen Reservisten und französischen Abteilungen werden in der „Wolff. Sta.“ verzeichnet. In Athen herrscht angeblich völlige Anarchie. Infolge der durch die Blockade verursachten Nahrungsmangel liegt die Stadt von halb 7 Uhr abends an in Dunkelheit. Infolge Mangel an Brot bis zu 10 Prozent Mangel. Verfolgungen von Weisheiten und Minderungen menschlicher Häuser seien an der Tagesordnung. In verschiedenen Blättern wird mitgeteilt, der ehemalige griechische Ministerpräsident Gunnaris habe in Larissa eine begeisterte Aufnahme gefunden. Die Bevölkerung jubelte ihm zu, als er ausgerufen habe, Pflicht aller Griechen sei es, sich im Dienst des Vaterlandes um den König Konstantin zu scharen, dessen Leben infolge der feindlichen Ränke ständigen Gefahren ausgesetzt sei.

### Neue Unruhen in Irland.

(1) Berlin, 3. Jan. Laut „Berl. Votale“ haben in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in Cork in Irland 600 Sinn Feiner eine Abteilung Soldaten angegriffen. Die Polizei sei gegen die Sinn Feiner vorgegangen und habe sie zerstreut.

### Vor einem Jahr.

3. Januar 1916. Fortdauer der erbitterten Kämpfe an der Westfront. Die Durchbruchversuche der Russen gescheitert. — Die britischen Dampfer „Glenogle“ und „Dombald“, der japanische „Senfoku Maru“ versenkt.

### Segen der Scholle.

Roman von Hans A. Osman.  
(17) (Wachdruck verboten.)

Wie das gesamte Publikum alle Abteilungen zeigt, so gibt es auch unter den „einzigsten klugen Leuten auf der Rennbahn“ lausende Schattierungen vom äußerlich eleganten Cavalier, der nur große Sätze annimmt, bis herunter zum schabigen Hühnerhändler, der mit losen Silberstücken in der Hosentasche kumpert, um seine Gimpel anzulocken. Und es finden sich immer wieder welche, die auf den großen Coup hoffen. Die Wettfrankheit frisst immer tiefer in die Seele ein, was gilt die eheliche harte Arbeit, bei der man sich mühselig seine paar Mark zum Leben verdienen muß, wenn man hier draußen so leicht erkranken kann? Diejenigen, die bereits an der Wettfrankheit zugrunde gegangen sind, sieht man ja nicht als abschreckendes Beispiel. Die sitzen irgendwo hinter schwebenden Gardinen oder sind vielleicht schon in ein anderes Dasein getrieben worden, wo sie die große Lebenswette mit Verlust einlösen mußten.

### Fünftes Kapitel.

„Na, haben Sie auch schon gekostet, mein Berechtigter?“ wandte sich der Baron an Nimmer.  
„Nein, Herr Baron.“ Johannes Nimmer war das Bettfever, das ihn zuerst ergriffen hatte, plötzlich vergangen. Er war in nervöser Aufregung, weil er jeden Moment erwarten mußte, daß das Herrenhausmitglied, auf dessen Wohlwollen er so großen Wert legte, den ominösen Namen auf der Starterliste lesen würde. „Ich finde es unmoralisch, sich auf diese Weise Geld zu verdienen. Man soll dem Volke kein schlechtes Beispiel

### Wieder ein französisches Linien Schiff torpediert.

(1) Berlin, 3. Jan. Laut „Wolffischer Zeitung“ wird der „Rächer Post“ aus Mailand berichtet, das französische Linien Schiff „Verite“ (14870 Tonnen) sei von einem deutschen U-Boot in der Nähe von Malta torpediert worden. Das Schiff liegt schwer beschädigt vor dem Hafen.  
„Verite“ ist 1907 von Stapel gelaufen und hatte eine Besatzung von 735 Mann.

### Eine neue „Möwe“ in Tätigkeit.

\* Köln, 1. Jan. Die Sabotageagentur meldet lt. „Köln. Sta.“ aus Coruna: Der norwegische Dampfer „Thra“ ist im Hafen von Camarinas (südwestlich von Coruna) angelangt, beschlagnahmt von fünf Deutschen. Er hat außerdem 14 Matrosen des Dampfers und sieben Matrosen eines torpedierten englischen Dampfers an Bord.

### England und die Neutralen.

\* Berlin, 2. Jan. Die „Wolffische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Wie aus London gemeldet wird, ließ die englische Regierung den neutralen Schiffahrtsgesellschaften mitteilen, daß alle neutralen Dampfer, die Transporte für die englische Regierung ausführen, auch bewaffnet sein müssen, sonst würden die englischen Häfen für sie geschlossen sein. Lloyd schlägt für Regierungstransporte ohne Bewaffnung keine Versicherungen mehr ab.

### Ein jüdislawischer Staat.

(1) Bern, 2. Jan. („Straß. Post“). Das Berner Tagblatt meldet aus Petersburg: Die Petersburger diplomatischen Kreise wurden nach der Wölfszeitung davon unterrichtet, daß gegenwärtig in einer schweizerischen Stadt zwischen den Vertretern Oesterreich-Ungarns und Montenegro unter Beteiligung von Vertretern Deutschlands Verhandlungen stattfinden, die die Bildung eines neuen jüdislawischen Staates unter der Führung Oesterreich-Ungarns bezwecken. Als montenegrinischer Vertrauensmann nehme Minskovic an den Verhandlungen teil. Als Ambrater für die Königswürde in dem geplanten jüdislawischen Staat werden Prinz Mirko oder der frühere montenegrinische Chroniker Danielo, der mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Schwerin verheiratet ist, genannt.

geben, obgleich das ja leider wenig nützen wird; wenn man sieht, wie hier unter Pferdepost, der doch im vaterländischen Interesse unserer Pferdepost dienen soll, erniedrigt wird —

Die schöne Mode kam nicht zu Ende, denn wie ein erlösendes Zeichen klangen jetzt die Glockensignale, die den Schluß des Totalstarters anzeigten. Hofe atmete erleichtert auf; die Gefahr, daß die Werchens Achims Namen bemerken würden, war vorüber; denn die Menge, die den Tribünen zuströmte, rief auch sie mit sich. Sie überlegte, ob sie nicht wenigstens Frau von Werchem vorbereiten sollte, aber was hätte das schließlich genützt? Diese Frau wäre doch kein Bundesgenosse gewesen. Würde also kommen, was da kommen mußte.

Das Feld war eben im Aufgange begriffen, als die beiden Paare auf den Tribünen anlangten. Die zwölf Reiter, mit Ausnahme von dreien, alles Offiziere, setzten im langen Kanter zum Start. Hofe suchte nach Achim Karf. Da — jetzt kam er als letzter vorbei. Die „Saparanda“ war außerordentlich unruhig. Sie ging einen schlenkernden Seitengalopp und schlug nervös mit dem Kopfe. Achim sah mit tiefer Faust ruhig im Sattel als handelte es sich um einen Spazierritt über die Wiese von Sandfelde. Hofe fühlte, wie ihr das Herz im Galle klopfte, sie wagte nicht, dem Baron anzusehen, der neben ihr saß und mit dem Glase die Reiter verfolgte.

Aber es war, als wenn er und seine Frau mit Blindheit geschlagen wären; obwohl beide interessiert nach der „Saparanda“ blickten, erkannten sie ihren Reiter nicht. Achim hatte die Schirmkappe beim Aufgange tief ins Gesicht gezogen und deutete seinen Kopf vorüber, als er an den Tribünen vorbeiritt, jedoch nur sein energisches Kinn zu sehen war.

Wie erlöst atmete Hofe auf — noch ein letzter Aufschub! Aber was nützte das — in wenigen Minuten mußte das Gewitter doch hereinbrechen. Und wie nun, wenn Achim Karf nicht als Sieger aus dem Rennen hervorging? Diese Möglichkeit hatte sie überhaupt noch nicht erwohnt — dann war er auf Gnade und Ungnade dem Gröle seines Stiefvaters ausgeliefert. Mit einem schneuen Seitenblick streifte sie das Gesicht des Barons. Er sah jetzt so freundlich und liebenswürdig aus, aber trotzdem — dieser feste Mund unter dem farbigen Schmutzbarthaar verriet einen unbeeuglichen Willen und hinter dieser mächtigen edigen Stirn lag gewiß ein stolzer, herrlicher Eigeninn, der lieber einen Menschen zugrunde richtete, als langmütig nachgab und verzögerte.

### Französische Dämmerung.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird aus Genf geschrieben:

Die Umbildung des Kabinetts Briand leitet einen neuen Abschnitt der Geschichte des Krieges für Frankreich ein. Ein gut Teil der Tätigkeit der Minister und der parlamentarischen Parteiführer war bisher darauf verwendet worden, die Gegenstände, die sich zwischen Armeeführung und Parlament im Kriege ergeben müssen, zu mildern, um das, was man die „heilige Einheit“ der Nation nennt, aufrecht zu erhalten. Hätte Frankreich im Felde Erfolg gehabt, dann würde man damit weniger Mühe gehabt haben; allein die fortwährende Verschlechterung der Kriegslage für die Entente hat einerseits die parlamentarische Kritik verstärkt, andererseits aber auch den Groll über die „parlamentarischen Fäulnisse“ in der Armee vertieft.

Briand war vor Jahresfrist mit dem Versprechen ins Amt getreten, die Zensur zu mildern und den Einfluß der Kammer auf die Kriegführung zu organisieren. Daß er seine Siegeswörter bisher nicht eingelöst hat, würde man ihm im Palais Bourbon noch verzeihen, allein weit ernster nimmt man es, daß die Zensur nicht erleichtert worden ist, und fast alle Versuche der Kammer, unmittelbar auf den Krieg einzuwirken, nicht nur vergeblich geblieben sind, sondern durchwegs mit einer Milderung ihres Einflusses geendet haben. Und nun kommt noch nach all den vergeblichen militärischen Anstrengungen dieses Sommers und den schweren Enttäuschungen in Rumänien und Griechenland die Minderheit hinzu, mit ihrem Verlangen nach dem Frieden. Das war der psychologische Moment, den die Mittelmächte für ihr Friedensangebot wählten. — In London und Paris möchte man beartigt erwarten haben. Die Klarheit, mit der Lloyd George Aquit verdrängte und die Unsicherheit, mit der Briand die Umformung seines Kabinetts als das Ergebnis der letzten Geheimstimmung der Kammer hinzustellen mußte, deutet darauf hin, daß Lloyd George und Briand, entschlossen zur Fortführung des Krieges, nicht unvorbereitet sein wollten, sobald die Mittelmächte die Entente nötigten, sich amtlich mit der Friedensfrage zu beschäftigen. Ebenso wie in England so erscheint auch in Frankreich die Diktatur als nächstes Ziel der Kriegspartei und Briand glaubt dieses Schritt umso mehr wagen zu können, als die Entwicklung der Dinge in Frankreich in den letzten zehn Jahren es zweifelhaft macht, ob die Kammer noch die Kraft haben werden, sich ihres Lebens zu wehren.

Die ältere Generation in Frankreich war nicht für den Krieg, sondern für den Frieden, einmal weil sie die Schrecken des Krieges kannte und dann weil sie im Kriege den Vorläufer einer monarchistischen Reaktion befürchtete. Darum fiel Boulanger und darum fiel später auch Delcassé. Allein neben dieser alten Generation wuchs eine jüngere empor, die, angeleitet von dem Intriguenpiel der Kammer und von der Unordnung, die im Gefolge des parlamentarischen Regierungssystems einherkroch, für die Republik nichts mehr übrig hatte, politisch gänzlich neutral war, die wieder zur Kirche ging, nicht

Sie war hochwütig dankbar für sein Erscheinen, das ihren Grübeln eine andere Richtung gab. Mit siegesgewissem Lachen stieg der Gardist die Treppe zu der Tribüne empor und trat an die Loge heran, in der sie mit den Werchens saß.

„Ah, guten Tag, mein lieber Graf“, begrüßte ihn der Baron freundlich. Wir sind eigentlich Ihnen zu Ehren hier. Sie lassen ja die „Saparanda“ von dem Achim laufen. Meine Frau möchte sich gern den Gaul ansehen, und wenn Sie kein Unmensch sind, ihn von Ihnen für den Bengel zurücklaufen. Na, das ist Ihre und meiner Frau Sache. Wenn er ihn als Inspektoren-schinder reiten will, meinethwegen; nützlicher verdient er dann schließlich sein Brot, als wenn er hier zum Gaudium von tausend Proleten herumgehört wird. Aber ich dachte, Sie würden selbst mit in den Sattel steigen. Wen haben Sie denn als Reiter?“

Und als ob er sich selbst überzeugen wollte, blätterte der Baron im Kennprogramm.

„Das ist Stallgeheimnis, Herr Baron.“ lachte Hochwitz, den Hofe durch ein rasches Zeichen davon verständigt hatte, daß die Werchens noch nichts wußten. Ein misstrauischer Blick schob unter den Brauen des Barons hervor.

„So — hm — Stallgeheimnis? Na, wir werden ja —“

„Da laufen sie ab!“ unterbrach ihn noch rechtzeitig Hochwitz, und trat interessiert neben Hofe an die Brüstung. Selbst der alte Werchem verschob jetzt die Fortsetzung seiner Inquisition auf später. Die Spannung, die sich der Menge bemächtigte, hatte auch ihn ergriffen. Alles sah dem herausgaloppierenden Felde, das vorläufig noch wie eine feste Masse attackierender Kavallerie geschlossen heranbraute, entgegen.

Ein einziger Reiter lag etwa zwei Längen vor. Die rotweißen Farben des Dreß und die mächtigen Formen des Pferdes ließen Hofe und Hochwitz Achim erkennen.

„Das ist wieder seine verfluchte Sufarenrittmannier!“ murmelte Hochwitz etwas bekommen, jedoch nur Hofe es hörte. „Er hat das immer gemacht — gleich von vornherein an die Spitze und dann den anderen die Gufe gezeigt. Wenn ers nur durchhällt! Es sind ein paar Pferde im Rennen, die es reichlich mit der Stute aufnehmen.“

(Fortsetzung folgt.)



so sehr aus religiösem Bedürfnis, sondern weil die Strafe noch das einzige Prinzip der Ordnung im Staate darstellte, und schließlich mit glühender Begeisterung den Geboten an eine „gallische Renaissance“ umfaßte. Alles was an deutschem Geiste bis zur Jahrhundertwende in Frankreich eingedrungen war, wurde abgestoßen, man wollte um jeden Preis anders sein als die Deutschen, weil man ihre geistige Ueberlegenheit fürchtete, und wie in England die Empfindung, dem friedlichen, wirtschaftlichen Wettbewerbe mit Deutschland nicht mehr gewachsen zu sein, den Kriegsgedanken erheben und wachsen ließ, so reifte in der Furcht vor dem deutschen Geiste mit seinen die französische Lebensphilosophie bestimmenden Forderungen in der französischen Jugend der Plan, mit Gewalt sich dieses „Mias“ zu entledigen und durch einen Krieg Frankreich wiederum an die Spitze der geistigen Entwicklung der Menschheit zu stellen.

Auf diese Jugend stützte sich die Politik Frankreichs seit dem Marokkhandel und durch ihre Ideen wurde die Kammer für den Krieg gewonnen, nachdem man das leicht entzündliche „Volk“ durch die Strafe gehörig aufgeschreckt hatte. — Das junge Frankreich hat seinen Irrtum bereits schwer gebüßt, trotzdem ist die Bewegung die seinen Namen trägt, noch nicht erloschen. Auf sie stützt sich Briand mit seinen diktatorischen Plänen. Sie hat in der Kammer nur mit wenig Vertretern, allein sie bedeutet die stärkste Partei außerhalb der Kammer, eine Partei, der das französische Parlament gleichgültig ist und die nicht die Finger zittern würde, wenn die Kammer eines schönen Tages ihre Türe verschlossen finden würden.

Und ist es vielleicht ein Zufall, daß Briand aus seinem Kabinett alle die großen Repräsentanten des republikanischen Geistes füroralich ausgeschieden hat und nur noch von seinen und Poincarés engen Freunden umgeben ist, den neuen Kriegsminister ausgenommen, der den Merkmalen und den Monarchisten sehr nahe steht und darum Briand auch die Unterstützung des Senats verbürgt, falls er dasselbe gegen die Kammer nötig haben sollte.

Man hört heute in gewissen politischen Kreisen von Paris das Wort Präsidentent als jenseitig, wobei man nicht gerade an den Herzog von Orleans oder Aristides I. — im bürgerlichen Leben Briand genannt — zu denken braucht, und die Festigkeit, die die Auseinandersetzungen in der Kammer in der jüngsten Zeit angenommen haben, lassen deutlich erkennen, daß das französische Parlament und seine Parteien bereits das Messer fühlen, das ihnen an der Kehle sitzt und gegen das sie sich doch nicht recht wehren wissen. Sie fühlen, daß die Fortsetzung des Krieges dem französischen Parlamentarismus und vielleicht auch der Republik das Lebenslicht ausblasen muß, oder sie haben nicht den Mut, den Krieg zu beenden; in diesem inneren Zwiespalt, den auch Clemenceau durch konstitutionelle Formeln über die Trennung der Gewalten nicht zu lösen vermag, wurzeln aber die Hoffnungen Briands und derer, die hinter ihm stehen.

## Die „bösen deutschen Minen“.

Seit Beginn des Krieges wird von der englischen Presse und von den englischen Staatsmännern konsequent von Zeit zu Zeit die Behauptung aufgestellt, daß Deutschland entgegen dem Völkerrecht, besonders dem Artikel 3 des Haager Abkommens, auf hoher See und auf den Handelsstraßen des freien Meeres wahllos Minenfelder lege. Dabei wird viel von der Minderwertigkeit des deutschen Minenmaterials gefabelt. Die deutschen Minen seien nicht mit Entschärfungsvorrichtung versehen, die Verankerung absichtlich so leicht gewählt, daß sie bei jeder Gelegenheit sich losreißen und so Ozeane und Binnenmeere im weitesten Umfange für friedliche Schifffahrt auf's Neue gefährlich machen. Zu welchem Zweck derartige Märschen in die Welt gesetzt werden, liegt auf der Hand. Den Neutralen soll immer wieder vor Augen geführt werden, wie es einzig und allein das böse Deutschland ist, das jedes Völkerrecht mit Füßen tritt im Gegenstand zum völkerrechtlich gebundenen Albanien, dem letzten Hort der Neutralen.

Diesen Gedankenfaß spannt Grey in seiner bekannten Frühstündrede vor den Vertretern der Auslandspresse am 23. Oktober d. J., und auch in den Parlamentsreden der letzten Zeit spielt das angeblich völkerrechtswidrige Legen absichtlich schlecht verankerter deutscher Minen auf hoher See eine wichtige Rolle. Nunmehr muß man sich über die bronzestirnte Unverschämtheit der englischen Regierung und Presse, die derartige Behauptungen immer wieder aufstellen mozt angesichts des untrüglichen Nachhabs für ihre Glaubwürdigkeit, wie ihn uns die allmonatlich in Holland veröffentlichten Angaben über die Herkunft der an der holländischen Küste angetriebenen Minen an die Hand geben. Bis Ende November sind danach 26 englische Minen angetrieben gegen 21 deutsche. Ebenso sind die an der norwegischen und der schwedischen Westküste angetriebenen Minen nach den Angaben der Presse dieser beiden Länder weit aus überwiegend englischer Herkunft. Gält man sich vor Augen, daß unsere Minenfelder im Einklang mit dem Artikel 3 des Haager Abkommens tatsächlich dicht an der englischen Küste liegen und daher auch in größerer Nähe der holländischen Gewässer, wogegen die englischen Minen zweckmäßiger Weise eigentlich im östlichen Teil der Nordsee vor den Mündungen der Sade, Ems und Weser, also viel weiter ab von den holländischen Gewässern liegen sollten, so spricht in die Augen, daß entweder das Verankerungsmaterial der englischen Minen von außerordentlicher Beschaffenheit sein muß im Gegensatz zu dem deutschen, oder daß England völkerrechtswidrigerweise nördlich der holländischen Küste in der freien Nordsee Minenfelder ausgelegt haben muß. Beides ist, wie unsere Marine längst festgestellt hat, denn auch der Fall.

Im Zusammenhang mit der Qualitätsfrage des englischen und deutschen Minenmaterials verdient das Gutachten des Chefs des schwedischen Minendepartements, Kapitän zur See Norman, über die seinerzeit bei Lorkonun angetriebenen Minen besonderes Interesse. Dieser äußerte sich in „Dagens Nyheter“, daß die dort aufgefundenen Minen deutschen Ursprungs genau den Bestimmungen des Haager Abkommens entsprechen. Sie waren durch die Lösung von ihrer Verankerung unbeschädigt geblieben, sie konnten nicht durch Stoß, sondern erst durch Beschädigung zum Explodieren gebracht werden. Dagegen seien die angeschwemmten englischen Minen meistens schon beim Aufstoßen an Land explodiert. Sie seien also noch wirksam und höchst gefährlich für die Schifffahrt gewesen, trotzdem sie sich vom Minenfeld losgerissen hatten. Offenbar müsse England schon auf alte Minenfelder zurückgreifen, oder es kümmerge sich nicht um die völkerrechtlichen Bestimmungen des Seerrieges.

Man sieht, die englische Position auch in bezug auf die Minenfrage ist eigentlich keine sehr alanzende. Desto bedeutungsvoller ist aber der „Mut“, mit dem die englische Regierung und Presse noch altbewährter Methode und in Verfolg des Grundgesetzes, daß Angriff die beste Verteidigung ist, eine hoffnungslose Stellung zu halten versuchen. Auch in der Minenfrage geht den Engländern nichts über Geheiß!

# Die Absage des Behnverbandes.

## Die Uebergabe der Note.

W.B. Berlin, 2. Jan. Der schweizerische Gesandte hat hier gestern abend die Antwortnote der feindlichen Regierungen bekannt gegeben. Der Text enthält telegraphische Bestimmungen, die der Wichtigkeit bedürfen, bevor die Veröffentlichung der Note erfolgen kann. Im wesentlichen stimmt der Text mit dem bereits veröffentlichten Wortlaut der „Agence Havas“ überein.

## Die richtige Antwort.

W.B. Wien, 2. Jan. Zu der Antwortnote an die Entente schreibt das „Fremdenblatt“:

Wiederum vernehmen wir die grundlose Beschuldigung, daß die Zentralmächte die Urheber des Weltkrieges waren, den sie von langer Hand vorbereitet hatten. Auf diese Beschuldigung ist wohl am besten mit einigen Fragen zu antworten: Ist es richtig, daß in Frankreich der Hebanthgedanke niemals eingeschlimmert ist und immer die leitende Idee Frankreichs für die äußere Politik war und den kräftigsten Ausdruck in der Präsidentenwahl Poincarés fand? Ist es richtig, daß in der französischen Literatur, in der Presse und sonst die Spaltung auf eine Wiederherstellung gegen Deutschland eine führende Rolle spielte? Ist es richtig, daß Russland seit Jahrhunderten die Eroberung Konstantinopels als das Hauptziel seiner Politik betrachtete, daß Russland durch wiederholte Probemobilisierungen deutlich seine Vorbereitung zum Kriege kundgab, daß der Kriegsminister Suchoomkoff 1914 noch vor der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand dem „Matin“ gegenüber ausdrücklich erklärte, Russland sei für den Krieg erbereit, endlich, daß in Russland vor Kriegsausbruch die Mobilisierung bereits vollendet war? Ist es richtig, daß sich in England seit Jahren eine immer mächtiger anschwellende gegen Deutschland gerichtete Bewegung entfaltete? Ist es richtig, daß seit vielen Jahren von Serbien aus eine lebhaft, von Russland kräftig unterstützte Agitation betrieben wurde, welche die Loslösung beträchtlicher Territorien aus dem Gefolge der österreichisch-ungarischen Monarchie zum Ziele hatte? Ist es endlich richtig, daß die serbische Regierung ihre Antwort auf unser Ultimatum, welche jetzt von unseren Gegnern als Unterwerfung zu deuten ver sucht wird, selbst als Ablehnung auf fahte, daß sie zwei Stunden vor Ueberreichung der Note an den österreichisch-ungarischen Gesandten den Mobilisierungsbefehl erteilte und sowohl die serbische Regierung als auch der serbische Hof von Belgrad abreiste und sich nach Nisch begab? Ist es richtig, daß Russland Serbien aufforderte, das österreichisch-ungarische Ultimatum abzulehnen?

Wir glauben, daß jedermann auf diese Fragen sofort passende Antworten geben muß. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unsere Gegner es waren, welche Veränderungen der europäischen Landkarte hervorruhen wollten, während die Zentralmächte jeden Eroberungsgedanken fernhielten. Ein Hinweis auf diese einfachen geschichtlichen Tatsachen genügt wohl, um endgültig sein Urteil zu fällen, in welchem Lager der Urheber des Krieges zu suchen ist, dort, wo Umsturzpläne die leitenden Ideen der Politik waren, oder dort, wo man nichts anderes anstrebte, als das Bestehende zu erhalten und die eigene Existenz nicht gefährden zu lassen. Unsere Gegner sprachen in Phrasen und unüberlegten Redensarten von Wiederherstellung, Einheit und Brüderlichkeit, sie sagten, daß sie für Anerkennung des Grundsatzes der Nationalitäten kämpften. Da nicht anzunehmen ist, daß die Entente, um nur von Europa zu sprechen, hierbei etwa Irland oder Finnland und andere von Russland beherrschte Nationalitäten meint, so ist es klar, daß unsere Gegner mit dieser Forderung nichts anderes als die Zerkümmerng der habsburgischen Monarchie wollen. Sie stellen ein Arion auf, welches unvereinbar ist mit der Existenz Oesterreich-Ungarns und liefern den Beweis, daß sie den Krieg mit der Absicht geführt haben, die Monarchie zu vernichten.

## Die Auffassung in Holland.

W.B. Berlin, 2. Jan. Erste politische Kreise Hollands sehen nach einem Bericht der „Westischen Zeitung“ die Antwortnote des Verbandes mit andern Augen an, als es in der deutschen Presse durchweg geschieht. Man hört in Holland einen Unterton aus der Note heraus, der auf eine Vereinfachung über die kleinen Staaten mit sich sprechen zu lassen, hinderte, wenn man sich nur wegen Belgiens zu verständigen vermöge. Auch werde in der Antwortnote an Wilson die belgische Frage im Vordergrund stehen. England habe Frankreich vorangeschickt, nicht nur um ihm zu schmeicheln, sondern um das Döhm von sich auf Frankreich abzuwälzen, daß in der Antwort eigentlich nur eine englische Forderung enthalten ist.

Die Wälder äußern sich dagegen ganz entschieden über die Antwort der Entente. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Antwort der Entente muß für alle Friedensfreunde eine bittere Enttäuschung gewesen sein. Sie ist eine Zurückweisung und läßt keinen Raum für eine andere Auffassung. Wenn man sie liest, begeißt man nicht recht, warum für ihre Abfassung so viel Zeit nötig war. Sie ist im Wesen nicht viel anders als der nächstbeste Artikel der „Times“ oder irgend eines anderen Blattes und ihr Inhalt läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Durcheinander! Es ist eine schreckliche Verantwortung, die die Ententemächte hiermit auf sich genommen haben, nicht minder schwer als die Verantwortung derjenigen, die den Ausbruch des Krieges verschuldet haben. Wer daran die Schuld trägt, das wird erst der Historiker erweisen müssen.

W.B. Haag, 3. Jan. Anlässlich der Erklärung des bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, daß auch die Niederlande den Schritt des Präsidenten Wilson zu unterstützen beabsichtigen, erfährt das Korrespondenz-Bureau aus guter Quelle, daß dies nicht beabsichtigt werde.

## Der Eindruck in Schweden.

W.B. Stockholm, 3. Jan. Die Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird von der gestrigen Stockholmer Morgenpresse mit seltener Einstimmigkeit sehr abfällig beurteilt.

## Die Meinung der italienischen Presse.

W.B. Bern, 3. Jan. „Tribuna“ schreibt: Die Note der Alliierten ist kurz, klar und bestimmt. Man kann hoffen, daß der Notenausstoß damit beendet ist. Der große Krieg, der Europa seit fast drei Jahren heimsucht, kann nicht aus sentimentalen Gründen zum Abbruch gebracht werden.

Zur Note Spaniens bemerkt die „Tribuna“ daß Spanien sich nicht an die Kriegführenden, sondern an Wilson gewandt habe. Die spanische Note verstärkte den Misserfolg des dritten Abkommens bei den Neutralen.

## Englische Pressstimmen.

O Amsterdam, 2. Jan. („Straß. Post.“) „Daily News“ schreiben: Deutschland wird sich schon vor Abgang der Antwort klar gewesen sein, daß sein Grund zu der Hoffnung auf die Knüpfung geheimer Unterhandlungen bestand, solange es keine Bedingungen nicht bekannt machte. Die jüngsten Vorgänge beweisen, daß die amerikanische Auffassung in dieser Hinsicht nicht viel von der der Verbündeten unterscheidet. Daraus ergibt sich allerdings noch nicht notwendigerweise, daß, nachdem die Friedensvorschläge abgelehnt sind, nun auch jede Hoffnung auf Unterhandlungen für die nächste Zukunft verfliegen ist. Die Verbündeten haben zwar Deutschland geantwortet, nicht aber auch dem Präsidenten Wilson, und auch Deutschland hat ihm keine weitere Antwort erteilt. Der Vorschlag zu einer Verhandlung im Dunkel ist erledigt, der zweite Vorschlag, die Kriegführenden möchten ihre Bedingungen bekannt geben, bleibt bestehen. In der jetzt veröffentlichten Antwort ist nicht enthalten, was dies erschweren könnte. Der nächste Zug ist jetzt an Deutschland. — Der „Manchester Guardian“ führt an: Wir haben triftige Gründe zur Ablehnung der Konferenz, solange die Bedingungen vorher nicht bekannt gegeben werden. Der Verband kann keinen Frieden auf Grund der jetzigen Kriegskarte schließen, ohne dadurch seine Niederlage einzugehen oder die Ziele preiszugeben, für die seine Völker in den Krieg gezogen sind. Deutschland muß sich in einer anders gearteten Stimmung an uns wenden, es muß andere Vorschläge einbringen, ehe wir ernstlich über die Bedingungen für einen dauerhaften Frieden beraten können. Vielleicht kann dieser Zeitpunkt nicht eintreten, bevor die Kriegskarte geändert ist.

## Die deutsche Antwortnote an die nordischen Königreiche.

W.B. Berlin, 2. Jan. (Nicht amtlich.) Auf die Noten, die hier am 29. v. Mis. von den Gesandten Dänemarks, Schwedens und Norwegens übergeben worden waren, sind am 1. ds. die Antwortnoten angefertigt worden. Darin spricht die kaiserliche Regierung ihr vollstes Verständnis für die Beweggründe aus, die die drei Regierungen bei ihren Kundgebungen geleitet haben, und weist sodann auf die deutsche Note vom 12. Dezember und auf die Beantwortung der Anregung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Antwortnoten schließen mit der Bemerkung, daß es von der Antwort unserer Gegner abhängt, ob der Versuch, der Welt die Segnungen des Friedens wieder zu geben, von Erfolg gekrönt sein würden.

## Wilson an der Arbeit?

W.B. Berlin, 3. Jan. In der „Westischen Zeitung“ findet sich eine New Yorker Meldung, daß Wilson alle Verpflichtungen rückgängig gemacht habe, seine ganze Aufmerksamkeit nur der Friedensfrage widme und täglich Besprechungen mit Lansing habe.

## Spaniens Antwort an Wilson.

W.B. Madrid, 2. Jan. (Havas.) Die Regierung veröffentlicht folgende, dem englischen Gesandten übergebene Antwort Spaniens auf die Note Wilsons:

Die Regierung Seiner Majestät hat durch Vermittlung ihres Botschafters eine Abschrift der Note erhalten, die der Präsident der Vereinigten Staaten an die Kriegführenden gerichtet hat und worin er dem Wunsch Ausdruck gibt, es möchte eine baldige Gelegenheit herbeigeführt werden, von allen zurzeit kriegführenden Nationen eine Erklärung zu erlangen über ihren Standpunkt hinsichtlich der Grundgesetze, die zur Beendigung des Krieges führen könnten. Diese Abschrift ist begleitet von einer andern Note Sr. Excellenz, datiert vom 22. Dezember, in der Sie gemäß früher erhaltenen Weisungen im Namen des Präsidenten erklären, der Augenblick ersehe ihm geeignet für einen Schritt der Regierung seiner Majestät, die, wenn sie es für tunlich erachte, die Haltung der Vereinigten Staaten unterstützen möge. Angesichts des begründeten Wunsches der genannten Regierung, in ihrem Vorschlag zugunsten des Friedens unterzucht zu werden, ist die Regierung Seiner Majestät der Ansicht, daß, da der Präsident der Nordamerikanischen Republik die Initiative ergriffen hat, und die verschiedenen Einände, welche diese hervorgerufen hat, bereits bekannt sind, der Schritt, zu dem die Vereinigten Staaten einladen, keinerlei Wirkung haben würde, umso mehr als die Mittelmächte den festen Willen kundgegeben haben, daß die Friedensbedingungen unter den Kriegführenden vereinbart werden sollen. Die Regierung Seiner Majestät ist bei voller Anerkennung für die edlen Absichten des Vorgehens des Präsidenten Wilson, das immer die Anerkennung und Dankbarkeit aller Völker verdient, bereit, sich nicht jeder Verhandlung über ein Abkommen, das geeignet ist, das so humanitäre Ziel der Beendigung des Krieges zu fördern, zu entscheiden, sie jedoch schwebend zu lassen und ihre Aktion auf den Augenblick aufzusparen, wo die Anstrengungen aller derjenigen, die den Frieden wünschen, mehr Nutzen und Wirksamkeit haben werden als jetzt und wo eine Intervention Aussicht auf gute Ergebnisse bieten kann. In Erwartung dieses Augenblicks erachtet es die Regierung Seiner Majestät für opportun, zu erklären, daß sie hinsichtlich einer Verständigung zwischen den neutralen Ländern zum Schluß ihrer materiellen, durch den Krieg berührten Interessen jetzt wie zu Beginn des gegenwärtigen Krieges bereit ist, in Unterhandlungen einzutreten, die zu einem Abkommen führen könnten, das geeignet wäre, alle nichtkriegführenden Länder zu vereinigen, sofern sie sich beeinträchtigt glauben und es für notwendig erachten, den erlittenen Schaden gutzumachen oder zu vermindern.

W.B. Amsterdam, 2. Jan. (Holl. Btg.) Aus Washington meldet Reuters: Die Antwort Spaniens auf die amerikanische Friedensnote hat Staunen erregt. Dem Vernehmen nach werden die Vereinigten Staaten, ihrer herkömmlichen, unabhängigen Haltung treu, sich nicht an die Neutralen um Unterstützung des Wilsonschen Vorschlags wenden. Geus (am 1.) wird mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten keine zweite Note, auf die sich Spanien angeblich beziehen soll, gesandt habe, sondern daß die amerikanischen Diplomaten in den Hauptstädten der neutralen Länder beauftragt waren, darauf hinzuwirken, daß wenn eine neutrale Regierung bereit wäre, für den Frieden zu wirken, die Vereinigten Staaten den selbigen Zeitpunkt dafür für geeignet erachteten. Es wird auch endgültig erklärt, von der Absicht der Vereinigten Staaten habe keine andere Regierung vorher Kenntnis gehabt, keine sei um ihre Billigung des Vorgehens angegangen worden, bevor die Note veröffentlicht wurde, oder er sucht worden, mit anderen Staaten zusammenzuwirken.

## Die Amerikaner auf dem „Rusitan“.

W.B. Berlin, 2. Jan. Meldung der „N. J. a. W.“: Unter der Ueberschrift „Amerikaner sind nicht mehr Amerikaner“ berichtet die „Tribuna“ nach dem „New York Herald“: Staatssekretär Lansing hat beschlossen, daß diejenigen amerikanischen Matrosen, die bei der Torpedierung des „Rusitan“ ums Leben kamen, nicht als Amerikaner zu betrachten sind, denn sie sind, da sie sich für einen Transport einer Kriegsführer den Mächten verpflichtet, denjenigen amerikanischen Wärgen



gleitenden, die in dem Dienst eines fremden Heeres eingetreten sind und dadurch freiwillig auf den Gehalt ihrer Regierung verzichtet haben. Der „Ruffian“ war ein britischer Pferde-transportdampfer.

### Was geht in Rußland vor?

Die Polizei gegen die Semstwo.

(Kopenhagen, 2. Jan. „Frankf. Ztg.“) Wie „Njetich“ mitteilt, beschlossen die Verbände der Semstvos und der russische Städteverband, das vom Stadthauptmann von Moskau erlassene Versammlungsverbot als ungültig zu betrachten. Beide Verbände eröffneten daher dem Verbot zum Trotz ihre nach Moskau einberufenen Versammlungen im Rathaus. Vor diesem war ein starkes Polizeiaufgebot erschienen. Ein Polizeibeamter erschien im Versammlungssaal und erklärte, die Versammlung sei verboten. Trotzdem erklärte der Vorsitzende, das Moskauer Stadthaupt (Oberbürgermeister) Tschelnokow, in Gegenwart des Beamten die Versammlung für eröffnet. Der Polizeibeamte erließ nochmals eine fruchtlose Warnung, worauf er ein Protokoll aufnahm und die Mitglieder des Kongresses des Städtebundes mit Gewalt aus dem Saal zu treiben ließ. Die Versammlung bereitete sich sofort heimlich in einem anderen Lokal und beschloß, ihre vorher festgesetzte Tagesordnung aufzugeben und zur Erörterung der gesamten gegenwärtigen politischen Lage überzugehen. Sie beschloß sodann eine Tagesordnung, in der sie gegen den immer reaktionären Kurs der Regierung Protest erhebt. In diesem Augenblick erschien die Polizei aufs neue und jagte die Versammlung auseinander.

Rücktritt Trepow's?

(Berlin, 3. Jan. Eine Stockholmer Depesche des „Berliner Tageblatts“ besagt: Der Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Trepow scheint bevorzustehen, nachdem er weder die Rechte auf seine Seite ziehen können, noch die Gunst der Fortschrittler zu erreichen vermochte. Das Volk aber ist erbittert, weil er den Kongreß der Semstvos und des Städteverbandes in Moskau verbot. Die Polizei drang in das Lokal ein, in dem der Kongreß trotzdem unter dem Vorhitz des Fürsten Lwow eröffnet worden war, und vertrieb mit Gewalt seine Teilnehmer. Dabei kam es zu blutigen Erschießungen.

Die Ermordung Rasputins.

W.W. Bern, 3. Jan. Dem „Matin“ zufolge soll Fürst Jusupow, der Gemahl der Großfürstin Zina, den Wundermenschen Rasputin ermordet haben.

### Aus dem Großherzogtum.

Karlsruhe, 3. Jan. Ueber das Verordnungsweien der Staatsbehörden hat das Finanzministerium eine Verordnung erlassen in der es heißt: Wie das Porto und die Telegraphen- und Fernsprechgeldern ist auch die damit auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1916 zu erhebende Reichsabgabe zu behandeln. In den Kosten der Bahnsendungen gehört auch die auf Grund des Prachturkundenstempelgesetzes vom 17. Juni 1916 zu zahlende Reichsstempelabgabe. Die Vorschriften über die Einhebung der Bahngebühren finden auf diese Abgabe keine Anwendung. — Am 1. Januar 1917 traten Verfügungen für die Anweisung des Abenders, das Gut von einem Dritten zur Beförderung anzunehmen und für bestimmte Anweisungen des Empfängers in Kraft. Die Gebühr beträgt bei Stückgut 50 Pf., bei Wagenladungen 3 Pf. für die Prachtbriefsendung. Für diese Anweisungen werden Bordrücke aufgelegt, die von den Eigentümern Güterabfertigungen abgegeben werden.

Freiburg, 3. Jan. In der Silvesternacht kam es zu einer schweren Messerstecherei, wobei ein lediger Tagelöhner schwer verletzt wurde. Der Täter stellte sich freiwillig.

Ahdorf bei Bonndorf, 3. Jan. Ein in dem Wohnhaus des Landwirts Julius Rothmund ausgebrochenes Großfeuer legte innerhalb zweier Stunden drei Wohnhäuser und zwei Scheunen in Schutt und Asche. Den Anstrengungen der Feuerwehren der hiesigen und umliegenden Gemeinden gelang es, die gefährdete Kirche zu retten. Die Brandgeschädigten sind versichert.

W.D. Singen a. S., 2. Jan. Morgen früh 5 Uhr werden wieder die seit dem 21. Dezember unterbrochenen Rücktransporte französischer Evakuierter durch die Schweiz beginnen. 50 000 Evakuierter werden in den nächsten Wochen die Seimreise über Singen, Schaffhausen, Birmis, Genf antreten. An jedem Tage, mit Ausnahme des Sonntags, der zukünftig frei bleibt, werden zwei Züge Singen passieren.

### Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. Januar 1917.

Aus dem Vorkriegsbericht. Am Sonntag, vormittags und abends, sowie am Neujahrstag wohnten der Großherzog und die Großherzogin mit der Großherzogin Luise dem Gottesdienst in der Schlosskirche an. Am Neujahrstag, nach 11 Uhr vormittags, empfingen die Großherzöge in den oberen Sälen des Schlosses die Damen und Herren des Hofstaates, die Mitglieder des Staatsministeriums, den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats Wirklichen Geheimrat Dr. Nibel und den Prälaten Schmittner, den Stellvertreter des Kommandierenden General des 14. Armeekorps Generalleutnant Köbert und die übrigen Generale der Garnison mit dem Chef des Generalstabes, den Königlich Preussischen Befehlshaber von Eisenbecher und den Generalmajor Anheuser, Kommandeur des Gendarmenkorps, zur Begrüßung. Im Laufe des gestrigen Tages empfing der Großherzog den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb, den Staatsminister Dr. Freiherrn von Dusch und den Geheimrat Dr. Freiherrn von Babo zum Vortrag.

Für den Badischen Heimataufbau. Seitens der Rheinischen Gummi- und Cellulosefabrik in Mannheim wurde dem Verein Badischer Heimataufbau ein weiterer Betrag von 75 000 M. zugewendet, so daß sich der Beitrag der Firma auf 100 000 M. erhöht.

Na Liebesgaben für die unter den Fahnen stehenden städtischen Beamten, Arbeiter und Lehrer. Auch zur dritten Kriegswahl hat die Stadt allen ihren Beamten, Angestellten, Lehrern und Arbeitern, die zum Wehrdienst einberufen worden sind, Weihnachtsgeldbescheide zusammenstellen lassen. Im ganzen wurden 1261 Hundspäckchen abgeschickt. Von diesen Päckchen gingen ab 33 an Offiziere, 1179 an Unteroffiziere und Mannschaften im Felde und in der Etappe und 49 an Kriegsgefangene. Es waren vier verschiedene Arten von Liebesgaben, so daß den Empfängern die Möglichkeit gegeben war, ihre Gaben nach Bedarf auszuwählen. Jedes einzelne Päckchen enthielt 5 bis 6 verschiedenartige Spenden. Eine Serie A. B. enthielt 100 Zigaretten, 1 Päckchen Tabak, ein Messer, ein Taschentuch, eine Brieftasche, während die anderen Serien fast Zigaretten, Zigarren und andere Gebrauchsgegenstände enthielten. Jedem Päckchen waren drei Postkarten mit Ansichten von Karlsruhe beigegeben. Der Gesamtwert der verschickten Liebesgaben belief sich auf 5762 M. — Außer diesen Liebesgaben schickte die Stadt

auch Weihnachtsgaben an die überlebenden Offiziere und Mannschaften des auf so tragische Weise zu Grunde gegangenen Kreuzers „Karlsruhe“. Von diesen sowohl wie von den Empfängern der übrigen Liebesgaben sind schon zahlreiche Dankschreiben eingelaufen.

Auszeichnung. Der nahezu seit Beginn des Krieges im Westen tätigen Schwefel Hilli Feldmüller hat der Großherzog das Badische Kriegskreuz mit Eichenlaub überreicht. Das ist die vierte Kriegsauszeichnung, welche der Schwefel Feldmüller für ihre Dienste im roten Kreuz verliehen wurde.

Kaffee Bauer. Heute abend 8 Uhr findet großes Sonderkonzert mit verstärktem Orchester statt.

### Letzte Drahtberichte.

Der Dank des Kaisers an den Reichstag.

(Berlin, 2. Jan. Der Kaiser hat an den Reichstagspräsidenten Erzengel Dr. Kömpf auf dessen Neujahrswünsche das folgende Antwortelegramm gerichtet: Eingedenk der rühmlichen Mitarbeit des Reichstags an der Verteidigung des Vaterlandes gegen den auf seine Freiheit und wirtschaftliche Entwicklung gerichteten Ansturm der Feinde, habe ich die Glückwünsche des Reichstags zum dritten Jahrestag des Krieges gerne entgegengenommen. Ich weiß mich eins mit den gewählten Vertretern des deutschen Volkes und allen patriotisch fühlenden Deutschen in dem unerschütterlichen Entschluß, für die siegreiche Durchführung unserer gerechten Sache auch fernerhin jedes Opfer zu bringen, bis der ersehnte endgültige Friede errungen und wieder freie Bahn für die Vertiefung deutscher Intelligenz und Arbeitskraft geschaffen ist.

Gaborna soll abtreten.

(Berlin, 2. Jan. Wie die „Voss. Zeitung“ aus London erfährt, wird Gaborna demnächst den Oberbefehl an General Porro abtreten müssen.

Rücktritt des englischen Gesandten in Haag.

(Berlin, 3. Jan. Aus Rotterdam wird dem „B. A.“ berichtet, der englische Gesandte in Haag, Sir Alton Johnson, dem von der Northcliffepresse wiederholt vorgeworfen wurde, er sei zu sanftmütig, so daß die Blodade Deutschlands nicht gehörig genug sei, tritt demnächst zurück.

### Rücktritt des englischen Luftministers.

\* Amsterdam, 2. Jan. Nach Londoner Meldungen ist Lord Sydenham von seinem Posten als Vorsteher des Luftrechts zurückgetreten. Sein Schritt wird mit der Beigebung der Regierung begründet, ihm das unumgekehrte Luftrecht über den Luftdienst zu gewähren. Als neuer Luftminister wird u. a. auch Churchill genannt.

### Hochwasser.

(Berlin, 3. Jan. Wie dem „B. A.“ über das Hochwasser des Rheins aus Köln berichtet wird, hat dort das Hochwasser seit mit 7 1/2 Meter seinen höchsten Stand erreicht. Seit gestern morgen geht es langsam wieder zurück. Die seit drei Tagen gefallene Regenmenge sei nach Feststellungen des meteorologischen Observatoriums in Köln die größte seit vielen Jahren.

(Hamburg, 2. Jan. (Frei-Zeit.) Infolge plötzlichen Hochwassers und starken Sturmes rissen sich heute morgen, der „Deister“ und „Beverung“ zufolge, zehn große Beseffastische, sogenannte Hochschiffe los und trieben gegen sechs Personenampfer der Oberseeer Dampfschiffahrtsgesellschaft, von denen sich gleichfalls zwei löstren. Während ein Teil der Schiffe von der Fluten Stromabwärts getrieben wurde und schließlich auf Rand fließ, wurden die übrigen gegen die Hameler Wehrbrücke gedrängt, wo sie sich festlegten. Ein Hochschiff ist gesunken, die anderen teils mehr oder weniger beschädigt. Da der Westteil der Wehrbrücke durch den auf den Pfeilern ruhenden starken gemeinsamen Druck des Hochwassers und die Schiffe gefährdet erscheint, wird der Verkehr auf der Brücke durch Polizei und Militär überwacht.

### Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle.

29. Dez.: Wilhelm Scheuffele, 87 J., Chemann, Kassenbote; Adolf Freund, 78 J., Chemann, Koch; Mathilde Fingenzeller, 65 J., Witwe von Josef Fingenzeller, Wirt; Jakob Habegger, 63 J., Chemann, Direktor. — 30. Dez.: Hans Althof, 16 J., Kaufmannslehrling; Hermann Alobe, 62 J., Chemann, Wogenmeister; Peter Weber, 54 J., Chemann, Schneidermeister; Maximilian Ruhr, 66 J., Chemann, Gendarmenwachmeister; Franz Adler, 39 J., ledig, Fabrikarbeiter; Anna Stübinger, 40 Jahre, Ehefrau von Jean Stübinger, Bäckermeister; Isaac Wagner, 76 J., Witwer, Kaufmann; Wilhelm Wendling, 17 J., Gärtner; Nina Huber, 60 J., Ehefrau von Franz Huber, Müller. — 31. Dez.: Walpurga Duna, 71 J., Ehefrau von Josef Duna, Maurer; Friedrich, 1. G., 8. Wilhelm Nau, Vermittler; Luise Latium, 74 J., ledig, ohne Gewerbe; Aug. Streib, 70 J., Witwer, Privatier. — 1. Jan.: Elisabeth Bender, 82 J., Witwe von Karl Friedrich Theodor Bender, Pfarrer a. D.; Katharina Etergeneder, 82 J., ledig, ohne Gewerbe.

## Palast-Theater

Karlsruhe Herrenstr. 11

Größtes, neuestes und vornehmstes Lichtspielunternehmen am Platze.

Konkurrenzlose, klare, plastische Vorführung der Bilder infolge erstklassiger technischer Einrichtung, wodurch die Augen nicht angegriffen werden.

Neuer Spielplan ab heute!

Alleiniges Erst-Aufführungsrecht für Karlsruhe

Unserer Urban Gad Serie 1916/17.

## Maria Widal

### Die verschlossene Tür

Drama in 4 Akten.  
Verfasst und in Szene gesetzt von Urban Gad.

## Der Wink des Schicksals

Lustspiel in 2 Akten. — In den Hauptrollen:  
Mizzi Parla und Herbert Paulmüller.

## Spaziergänge in Innsbruck

mit Andreas Hofer-Denkmal am Berg Isel.

Die neuesten Kriegsberichte von allen Fronten.

Ich erlaube mir, das hochverehrte Publikum auf meine elegant und bequem eingerichteten Balkon- u. Fremdenlogen ergebenst aufmerksam zu machen.

Bei unseren erstklassigen Programmen haben an Wochentagen Vorzugskarten Gültigkeit.

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein Der Besitzer: Fr. Schulten.

Die ruhigeren Nachmittags-Vorstellungen werden dem geschätzten Publikum als besonders genügend empfohlen.

Zur gef. Bedienung, zum Ausschneiden.

Vorzugskarte.

Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an obiger Theaterkasse folgende Eintrittspreise:  
2. Platz 25 Pf., 1. Platz 40 Pf., Balkon 60 Pf., Sperrsitze 80 Pf., Balkonloge Mk. 1, Fremdenloge Mk. 1.50.

Vorzugskarte.

Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an obiger Theaterkasse folgende Eintrittspreise:  
2. Platz 25 Pf., 1. Platz 40 Pf., Balkon 60 Pf., Sperrsitze 80 Pf., Balkonloge Mk. 1, Fremdenloge Mk. 1.50.



Vornehmstes und ältestes Lichtspielhaus am Platze. Vorführung von nur ersten Film-Neuheiten und bester Serien der Saison.

Von Mittwoch bis einschl. Freitag:

Alleiniges Erstaufführungsrecht!

## Hella Moja

in Komtesse Hella

Ein Filmroman in 5 Akten von Horst Esscher unter Spielleitung des

Alwin Neuss.

Lotte besucht die Kinoschule  
Lustspiel in 2 Akten.

Außerdem die übrigen sehr interessanten und reichhaltigen Darstellungen.

Vorzeigen von Vorzugskarten auch anderer Theater berechtigt Ermäßigung der Eintrittskarten. 1013

### Photographische Apparate

und Bedarfsartikel, wie Platten, Filme, Papieren, Gelatosen, Tonblätter, Stativs, Nahuhnen, Schwenk Lampen, Mikroskope etc. Kauf man leicht vorrätig bei

J. Lösch, Photog.-Handlung  
Korentr. 35, Mitglied d. B. S. Z. V.

### Stadt Vierordtbad

Schwimmbad.

Für Frauen u. Mädchen geöffnet:  
Wochentags vormittags 9-11 Uhr und nachmittags 3-5 Uhr, sowie Freitags von 6-8 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.

Für Herren u. Knaben geöffnet:  
Wochentags vormittags 8-9 und 11-1 Uhr, nachmittags 4-5-8 Uhr, Freitags nachmittags 3-6 Uhr, sowie Samstag nachmittags 3 Uhr bis abends 9 Uhr und Sonntag 8-12 Uhr. — 111  
Mittags 1-3 Uhr geschlossen.



